

Der Ort, wo man Gott finden kann.

Predigt zum 22. Sonntag nach Trinitatis Epheser 4, 7-13

Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.

Darum heißt es (Psalm 68,19): »Er ist aufgefahren zur Höhe, hat Gefangene in die Gefangenschaft geführt und den Menschen Gaben gegeben.« Dass er aber aufgefahren ist, was heißt das anderes, als dass er auch hinabgefahren ist in die Tiefen der Erde? Der hinabgefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle. Und er selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer,



damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.

Gott kann alles und ist überall. Vom kleinsten Tier bis zum großen Universum sind seine Fingerabdrücke zu spüren. Und doch offenbart Gott sich nicht überall. In seiner großen Majestät und Weisheit wählt Gott selbst die Orte, die Menschen und die Zeiten aus, wo Er sich offenbaren möchte. Gott kommt nicht einfach auf irgendeine beliebige Weise zu Welt. Er lässt sich auch nicht von unseren romantischen oder philosophischen oder sonstigen menschlichen Gedanken einengen. Wer die Frage stellt: „Wo ist Gott.“ Hat die falsche Frage gestellt. Denn es ist uns Menschen nicht gegeben, Gott zu sehen. Es steht auch überhaupt nicht in unserem Können oder Vermögen, Gott zu sehen oder zu erkennen. „Ich werde sein, der ich sein werde!“ sagt Gott zu Mose vom Dornbusch heraus. Und wie selten begreifen wir Menschen, dass wir Gott nicht nach unseren Vorstellungen beschreiben können. Wir wollen Gott so haben, wie er nach unseren Vorstellungen passt. Wie Gott sich offenbart ist aber anders als wir denken. Er sucht sich einen fehlerhaften Propheten aus; ebenso ein fehlerhaftes Volk; und in diesem Volk lässt er ein Tempel bauen. Und in dem Tempel das Allerheiligste, wo die Zehn Gebote drin gefunden werden. So musste es sein, weil Gott es so wollte. All das war dem Paulus sehr wohl bekannt als er mühsam Feder und Papyrus zu Hand griff und einen Brief an die Epheser schrieb. Wie kein anderer, kannte Paulus die Wege Gottes durch Mose und durch das Gesetz. Gott ist **einer**. Und es gibt nur **einen** Weg zu Gott. Das ist der Weg, den dieser **eine** Gott, selbst gemacht hat. **Einen Gott, einen Weg, einen Ort**. So war es im Alten Testament. Und im Neuen Testament wird alles übertroffen. Der Ort, wo man Gott finden soll, soll nicht mehr der Tempel in Jerusalem sein, sondern Jesus selbst. Und der soll nicht mehr nur für Israel sein, sondern für alle Völker. Jesus Christus ist der eine Ort und die eine Person, wo Gott und Menschen zusammenkommen. Nur so können wir zu Gott kommen. Und so schreibt Paulus mit Mühe auf dem Papyrus: Einer ist hinabgefahren in die tiefen der Hölle und danach auch wieder hinaufgefahren zum Himmel. Das ist dieser Jesus Christus. Und nur durch Ihn kommen wir zu Gott. Paulus kritzelt diese Worte auf sein Papyrus, weil er an die vielen kleinen Gemeinden denkt, die von Jesus gehört hatten und an Ihn glauben. Manches drohte auseinanderzudriften. Immer wieder ging es darum, dass Menschen, die Wege Gottes nicht erkennen wollten. Sie wollten sich lieber selber groß machen. Selbst berühmt werden. Sich allein auf Gottes Wort und auf seinen Jesus zu verlassen, war ihnen zu langweilig. Und doch sieht Paulus auch viel Gutes. Es sind Gemeinden entstanden. Auf den Grund der Apostel und Propheten wurden Menschen unterrichtet, Evangelisten sind ausgesandt worden. Lehrer haben das Evangelium verkündet. Gaben des Heiligen Geistes haben die Kirche mit Taten der Liebe und der Wahrheit geschmückt. Das konnte nur passieren, so lange die Kirche aus der Quelle schöpft. Dieselbe Quelle ist Jesus Christus. Und durch Ihn allein werden wir Menschen mit Gaben aus dem Himmel gesegnet. Immer wieder musste Paulus mit Leuten plädieren und lange Briefe schreiben, damit die

Gemeinden nicht diesen Jesus verlieren. Es ist richtig, dass Gott alles gemacht hat und seine Fingerabdrücke überall zu sehen sind. Es ist aber nicht richtig, dass Gott überall zu finden ist. Es ist auch nicht richtig, dass wir mal diesen mal jenen Propheten hinterlaufen dürfen. Nein, wenn es um Gott geht, muss Gott selber ans Wort kommen. Gott selbst muss sich uns offenbaren. Und Gott selbst sucht sich die Wege und Mittel aus, wie wir Ihn finden können. Die Hirten, Propheten und Evangelisten sollen nicht ihre eigenen Worte sagen. Sondern nur die Worte Jesu. Und die Arbeiter in der Kirche haben auch ein Ziel. Sie sollen die Gemeinde zu Jesus Christus hin aufbauen. So war es gewesen als Paulus mit müder Hand an die Epheser schrieb. So ist es heute auch geblieben. An dem heutigen Tag denken wir an diese Menschen, die über Jahrhunderte genau das getan haben. Und deshalb sind wir nun heute in Jesus eingepflanzt. Der heutige Sonntag ist ein ganz besonderer Gedenktag für Apostel, die das Evangelium verkünden. Und dabei wollen wir uns zwei ganz besondere Apostel näher anschauen. Es sind die Apostel Simon und Judas. Dabei ist dieser Simon nicht Simon Petrus. Und dieser Judas nicht Judas Ischariot. Wir reden hier von einem anderen Simon als Simon Petrus und von einem anderen Judas als Judas Ischariot. Beide Apostel finden kaum Erwähnung in der Bibel. Von Simon wissen wir bloß, dass er vor seiner Berufung durch Jesus, an einer radikalen jüdischen Bewegung gehörte, die insbesondere die Römer vertreiben wollte. Nach der Tradition haben beide Apostel Simon und Judas Thaddäus in Persien gearbeitet. Beide erlitten später den Märtyrertod. Aber bevor das geschah, haben sie Gemeinden aufgebaut und versorgt. Lange vor das Evangelium nach Europa kam, waren also lebendige Gemeinden in den Orten, wo heute Iran und Afghanistan sind. Und auch, wenn der Islam versucht hat, das Christentum aus dem Iran und aus Afghanistan zu merzen, gibt es bis heute noch ein herzliches Verlangen von vielen Persern. Dieses Verlangen beruft sich auf die christlichen Wurzeln von dieser ersten Blütezeit. Das Werk der beiden Apostel konnte also bis heute nicht ausgelöscht werden. Das liegt nicht daran, dass sie besondere Menschen waren. Sondern es liegt daran, dass ihr Werk in Jesus Christus war und deshalb Gottes Werk ist. Und Gottes Werk kann niemals ausgelöscht werden. Wie schon Moses und die anderen Heiligen Gottes berufen wurden, so wurden auch die Apostel berufen. Ihr Ziel ist Christus. Und das Ziel bleibt bis heute noch gleich. Als Paulus damals an die Epheser schrieb, war die Kirche von vielen falschen Lehrern bedroht. Das ist heute nicht anders. Da hört man aus so vielen Richtungen, eigentlich immer nur noch die gleiche Sache. Wir sollen Gottes Wort nicht glauben. Und Christus sei in Wirklichkeit gar nicht für unsere Sünden gestorben und sowieso nicht von den Toten auferstanden. Manche Menschen finden es befreiend, die Worte aus der Bibel einfach beiseite zu lassen. Es ist viel einfacher seinen Glauben aus jedweder Richtung zusammenzubasteln. Paulus beschreibt diese Worte. Sie sind betrügerisch und nicht standhaft. Wer sich an diese und jede Lehre festhält, wird schnell merken, dass er von einer in die andere Richtung hin und her geweht wird, ohne festen Bestand zu haben. Denn es gibt nicht überall nur Wahrheit. Im Alten Testament kann man das Wort heilig auch als „Trennung“ verstehen. Gottes Werk ist somit getrennt von der Welt und getrennt von der Sünde des Menschen. Im Neuen Testament ist das nicht anders. Denn dort ist alles, was wir von Gott wissen können, in Jesus Christus zusammengefasst. Sind wir in Ihm, so sind wir heilig! So sind wir in Gott! Sind wir nicht in Jesus, befinden wir uns im weltlichen Bereich und getrennt von Gott. Paulus zusammen mit Simon und Judas Thaddäus haben nichts anderes getan, als auf diesen Jesus hinzuweisen. Bis heute ist die Aufgabe der Kirche nichts anderes geblieben. Ob wir in den Taufunterricht gehen, ob wir zum Gottesdienst gehen, oder zum Kindergottesdienst gehen. Das Ziel bleibt bis heute noch gleich. Wir wollen zu Jesus und durch Jesus zu Gott. Denn Er allein ist es, der hinab in die Hölle gefahren ist. Und von dort wieder hinaufgefahren ist gen Himmel. Wo Gott ist. Amen.